

Leitartikel der „Jugendsozialarbeit 210“ der Jugendsozialarbeit Nord (Landesarbeitsgemeinschaft für Jugendsozialarbeit in Niedersachsen – LAG JAW), erschienen am 13.09.2019

<http://nord.jugendsozialarbeit.de>

Das ist unser Haus – Empowerment im „P12“

Seit Beginn des Jahres 2013 verknüpfen verschiedene Träger und lokale Initiativen im Projekt, bzw. im Haus, „P12“ mobile Jugendarbeit, aufsuchende Jugendsozialarbeit, Jugendberufshilfe und die Tätigkeit der Jugendberufsagentur miteinander. Das Konzept für die im Berliner Stadtteil und Quartiersmanagementgebiet Schöneberg Nord gelegene sozialraumorientierte Einrichtung betitelt sie als „das Netzwerk, das Jugendliche auf dem Weg ins Berufsleben motiviert, stärkt und unterstützt“. In diesem Artikel werden anhand von Praxiserfahrungen sechs Jahre erfolgreiche Arbeit, das gemeinsame Verständnis der Mitarbeitenden sowie Entwicklungsmöglichkeiten eines besonderen Projektes vorgestellt.

Von außen betrachtet gleicht das „P12“ einem Ladengeschäft eines typischen Berliner Altbaus. Es verfügt über zwei große Fensterfronten und zwei Eingangstüren, durch die man direkt von der belebten Pallasstraße in die Räumlichkeiten der Nummer 12 gelangt. Die Einrichtung erinnert an eine Wohnung, bestehend aus drei Durchgangszimmern, Küche und Bad. Die großen Räume beherbergen eine sparsam möblierte, dennoch sehr ansehnliche Mischung aus möglichen Arbeitsplätzen, Sitzecken, einem Sofa, Pinnwänden und Flipcharts. Das „Berliner Zimmer“ kann für Seminare genutzt werden.

Vor den Fenstern stehen Pflanzen in großen Töpfen und an den Wänden sind Acrylbilder und Fotografien zu betrachten, Ergebnisse von Workshops. Umgesetzt wird das Co-Working-Prinzip: mitgebrachte oder vorhandene Laptops lassen sich dort nutzen, wo man sich niederlässt und Dokumente können in allen Räumen ausgedruckt werden.

Beginnen wir mit der Geschichte eines jungen Mannes aus Schöneberg. Aufgewachsen in direkter Nachbarschaft, Rollstuhlfahrer, albanischer Hintergrund, regelmäßiger Besucher einer nahegelegenen Jugendfreizeit-

einrichtung und schon bei der Eröffnung des „P12“ mit dabei.

Nach der 10. Klasse absolviert er in einem Berufsbildungswerk eine Ausbildung zum Informatikkaufmann. Danach beginnt eine Zeit voller Unsicherheit: Mehrere befristete Jobs in der telefonischen Kundenbetreuung verschiedener Firmen, das Gefühl, der geforderten Arbeitsbelastung und den rollstuhlfeindlichen Wegen und Büros nicht gewachsen zu sein, dazu längere Zeiten der Arbeitslosigkeit und die dringliche Suche nach einer tragfähigen Perspektive.

Im intensiven Kontakt zum „P12“-Netzwerk wird er von den Mitarbeitenden beraten, im Bewerbungsprozess und bei aufreibenden Antragstellungen verschiedenster Art unterstützt. Die Vorstellungsgespräche und Assessment Center verlaufen jedoch ohne Erfolg. Nach über zweijährigem Bewerbungsmarathon beginnt er endlich eine neue Ausbildung im nahegelegenen Gericht zum Justizfachangestellten und befindet sich mittlerweile im 2. Lehrjahr.

Eine persönliche Erfolgsstory und beispielhaft für die Arbeitsweise im „P12“: Die Übergangszeiten von einer beruflichen Beschäftigung in die

nächste werden nicht als Leerzeiten betrachtet, sondern als gleichwertiger Erfahrungs- und Entwicklungsraum genutzt. So wurde neben der Unterstützung im Bewerbungsprozess auch Kontakt zu anderen Beratungs-



stellen hergestellt und begleitet. Durch Vermittlung im Netzwerk führte der junge Mann für die Mitarbeiter*innen eines Wohlfahrtsverbandes einen Excel-Kurs auf Honorarbasis durch und fuhr dafür quer durch die Stadt. Gleichzeitig war er als Multiplikator für das „P12“ auf Straßenfesten im Einsatz, verteilte Flyer, führte Gespräche, um anderen Jugendlichen von den Angeboten zu erzählen. Durch die Aktivitäten entstanden Freundschaften und selbst

organisierte Ausflüge, Museumsbesuche und Kino- und Kochabende.

Es entspricht der „P12“-Philosophie, eine ganzheitliche, offene und partizipative Grundstruktur zu leben. Die gesamte Lebenssituation der Jugendlichen wird in den Prozess einbezogen. Selbstorganisation und Verantwortungsübernahme werden nicht exemplarisch eingeübt, sondern besitzen tatsächliche Relevanz. Zentral sind die Entwicklung eigener Ideen und die aktive Einbindung in deren Umsetzung.

Eine Geschichte mit weiteren Facetten der wirkungsvollen Arbeit: Eine junge Frau mit türkischem Hintergrund und der ganzen Bandbreite „multipler Problemlagen“: krankheitsbedingte Schwierigkeiten beim Schulabschluss, die Bedarfsgemeinschaft mit der alleinerziehenden Mutter endet im Wohnungsverlust woraufhin beide getrennt bei Familienangehörigen unterkommen. Dort erlebt sie als geduldeter Dauergast viel Kritik und soziale Kontrolle. Ihr Freund setzt sie mit Eifersucht unter Druck und kontrolliert sie, ruft ständig an, will wissen, was sie gerade mit wem wo macht. Sie bricht mehrfach Ausbildungen ab und kommt 2013 ins „P12“. Dort nimmt die Heran-

wachsende an einem Projekt teil, das junge Menschen in ähnlichen Situationen besonders unterstützen soll. Ein unregelmäßiger Kontakt bleibt auch nach dem Projektende, sie nimmt Beratungen wahr, schreibt Bewerbungen und fährt auf eine Wochenendfahrt mit anderen Jugendlichen mit. In diesem Rahmen können all ihre Probleme in ihrer Gesamtheit besprochen und betrachtet werden – nicht im Einzelgespräch, sondern in der Gruppe, so dass die anderen Teilnehmer*innen Ratschläge, Unterstützung und Trost bieten können. Zu der Zeit arbeitet sie bei einem Bäcker auf Minijobbasis, muss morgens um vier Uhr zur Arbeit. So bleibt in dieser Nacht viel Zeit zum Reden und sie fasst den Entschluss, eine eigene Wohnung zu finden. Nach der Fahrt wird dieses Ziel mit Beratungen zur Finanzierung der Wohnung sowie Hilfe bei Beantragungen und Ämtergängen begleitet. Im Prozess emanzipiert sich die junge Frau von der Familie und wird gleichzeitig tatkräftig durch sie unterstützt. Sie findet mit Hilfe der Schwägerin eine Wohnung, renoviert sie und trennt sich von ihrem Freund. Inzwischen hat diese Besucherin des „P12“ eine Ausbildung zur Verkäuferin abgeschlossen und sich danach

bewusst für einen anderen beruflichen Weg entschieden. Sie hat vor 1,5 Jahren eine Ausbildung zur Erzieherin begonnen. Die junge Frau wird demnächst ein Praktikum im „P12“



absolvieren und hat sich bereit erklärt, die Patenschaft für sechs Jugendliche zu übernehmen, die frisch in eine pädagogische Ausbildung gestartet sind. Seit Längerem hat sie einen neuen Freund, mit dem nun die Hochzeit geplant wird – auch darüber wird im „P12“ mit allen, die gerade da sind, gesprochen: wo kann man preiswert mit vielen Leuten feiern?

Die geschilderte Geschichte skizziert die sehr lebensnahe Anwendung verschiedener Methoden und Handlungsarten der Sozialen Arbeit. Neben den Prinzipien der Sozialraum- und Lebensweltorientierung sowie der Netzwerkarbeit bildet die sozialpädagogische Beratung einen Schwerpunkt. Insbesondere zum Themenkomplex Beruf, Ausbildung,

Arbeitswelt aber auch zu Schulden/ Jugendfinanzcoaching oder zum Thema Wohnen. Meist erfolgen die Angebote in Form der Einzelberatung und Einzelfallbegleitung. Gewinnbringend werden sie mit flexiblen Formaten der Gruppenarbeit wie Workshops, Bildungsseminaren, Fahrten oder Peer-Education kombiniert.

Die Mitsprachemöglichkeiten und Beteiligungsprozesse sind jugendgerecht gestaltet, orientieren sich an den Bedürfnissen der Jugendlichen, knüpfen an ihren Erfahrungsschätzen an und beziehen deren Netzwerke ein. Die Angebote richten sich nach den jeweiligen, durch die Jugendlichen selbst angemeldeten Bedarfen.

Mittlerweile hat sich eine bunte „Kerngruppe“ von Jugendlichen gebildet und etabliert, die so weit wie möglich in Selbstorganisation gemeinsame Aktionen und Reisen, wie die Sommerferienschulen plant, durchführt und dokumentiert.

Fester Bestandteil im Programm sind auch die Jahresendveranstaltungen für alle, die aus ihrer Sicht im jeweiligen Jahr etwas Besonderes geschafft haben und/oder sich intensiv im „P12“ beteiligt haben.

Zur Förderung des ehrenamtlichen Engagements gehört insbesondere die Jugendleiter*innen-Ausbildung (JuLeiCa) der outreach gGmbH, deren berlinweite Seminare zumeist im „P12“ stattfinden. In 40 Seminarstunden innerhalb der Schulferien lernen die Teilnehmenden u.a. wie man Gruppen anleitet, mit der Gruppe kommuniziert, sich politisch bildet und das Wissen weitergibt. Viele von ihnen kommen aus dem Beratungskontext des „P12“ und vor allem junge Menschen mit Fluchterfahrungen nehmen dieses Angebot begeistert an.

Anschließende Praxiseinsätze werden pädagogisch begleitet und die Jugendleiter*innen nach Möglichkeit ebenfalls an andere Träger vermittelt. Mitunter kann das Engagement mit einem kleinen Taschengeld honoriert werden. Die Rückmeldungen häufen sich, dass potentielle Arbeitgeber*innen die ehrenamtlichen Tätigkeiten als sehr positiv bewerten.

Junge Menschen können somit im „P12“ aus einem großen Angebot schöpfen. Von der Nutzung einmaliger kompetenter Beratung oder der Teilnahme an einzelnen Veranstaltungen, bis hin zur eigenverantwortlichen Gestaltung von

Angeboten, soll alles seinen Platz haben. Durch den niedrighschwelligen und umfassenden Ansatz werden



junge Menschen in prekären Lebenslagen ebenso angesprochen, wie junge Menschen mit Beeinträchtigungen oder Benachteiligungen.

Die Mitarbeiter*innen der verschiedenen Träger können im „P12“ in einer engen und vertrauensvollen Atmosphäre zusammenarbeiten und sind darüber hinaus in Netzwerke der bezirklichen und berlinweiten Jugendberufshilfe bzw. Jugend(sozial)arbeit eingebunden. Supervisions- und Teamtreffen tragen zur Weiterentwicklung und Qualitätssicherung sowie zur Reflexion der Arbeitsbedingungen bei.

Momentan ist geplant, eine Abendsprechstunde einzurichten, die den Jugendlichen dazu dienen soll, Schulhausaufgaben zu verstehen. Nachhilfe in den Fächern Deutsch, Englisch, Mathe ist erforderlich, aber

derzeit nicht zu bieten. Zunächst haben die Jugendlichen zumindest einen eigenen Schlüssel für die Einrichtung, um sich dort in Lerngruppen treffen zu können. Auch

das ist ein nicht unwesentlicher Schritt, den Grundsatz der Ermächtigung zu verwirklichen und das „P12“ mehr und mehr zu „ihrem Haus“ zu machen.

Finanziert und gefördert wird das „P12“ aus Mitteln des Jugendamtes Berlin Tempelhof-Schöneberg und ist Teil des ESF-Programms „Jugend stärken im Quartier“.

Die Autorinnen:

Hella Pergande

P12-Netzwerkkoordinatorin/Einrichtungsleitung, arbeitet seit 2004 für outreach gGmbH im Schöneberger Norden. www.outreach-berlin.de

Veronika Pelzer

Arbeitet seit 8 Jahren als Sozialarbeiterin bei Jobmobil in der niedrigschwelligen und aufsuchenden Arbeit und Beratung am Übergang von der Schule in den Beruf. Träger des Projekts der Jugendhilfe ist der BDKJ Berlin. www.jobmobil-berlin.de

